

29. I. 1919

Feinsterguderei.

Zu den interessantesten Dingen, die man heute in den Schaufenstern der Geschäfte lokale, die eint vor dem Kriege alle möglichen und unmöglichen, notwendigen oder auch vielfach un-möglichen Bedarfs- und Luxusartikel auslegten, zu sehen bekommt, gehören bestimmt die zahllosen Aufschristfächerchen, die davon Kunde geben, was noch, nicht oder wieder zu haben ist. Machen sie dem Verkäufer manchmal auch wenig Freude, so gereichen sie doch zumindest dem erfindungs-reichen Geiste der Schöpfer ihrer Texte zu aller Ehre. Der eine Geschäftsmann läßt es sich, ein-gedenk der Zeiten, die wieder normales Leben bringen und ihn alte und neue Kunden zu-führen sollen, nicht nehmen, in aller Höflichkeit darauf hinzuweisen, daß er „beimnächt schon den Geschäftsbetrieb wieder zu eröffnen ge-denke“. Gleich daneben wimmelt ein an-derer Ladenbesitzer — durch die „Unquant der Verhältnisse“ in die angenehme Lage geraten, sein Geschäft ins Trockene zu bringen — etwaige Kunden lakonisch mit zwei ge-wichtigen Schlagworten ab und schreibt ganz einfach auf einen Bogen Papier: „Kein Käse!“ Man kann gewiß nicht von jedem Ladenbesitzer verlangen, daß er in wohlgelegten Worten und Phrasen um Entschuldigung bitten sollte, er könne dies oder jenes nicht abgeben, da es ihm an Ware fehle; aber unwillkürlich fährt es einem in die Nase, wenn man sich als Käufer in der haargenügendsten Weise abkannnen lassen muß. Originell, sich lästige Träger vom Galle zu halten, ist entschieden die Idee eines Apothekers, der an die Gastafel der Eingangstür zu seinem Salbentempel eine Tafel hängt, die beiläufig folgende Aufschrift trägt: „Es wird aufmerksam gemacht, daß die

vielen zwecklosen Fragen nach Saccharin den Apotheker nur in seiner Arbeit stören und daß er die hierzu nötige Zeit viel nutzbringender an-wenden kann als durch Beantwortung dieser Fragen!“ Dem Ladenbesitzer eines Klei-chausers prangt in weißer Kreidechrift auf blauem Budepapiere die traurige Mitteilung: „Morgen Samstag kein Fleisch.“ Daneben steht in einer Delikatessenhandlung im Schaufenster ein ganzer Berg von Wurst, auf dem — man weiß nicht, soll man sagen ver-schäut oder unverschämt — eine Aufschrift lautet: „Kraufwurst (großgebacktes Fleisch) 10 Deka-gramm 6 Kronen!“ Der Wurstberg wiegt schätzungsweise 20 Kilogramm und entspricht der rationierten Wochenmenge für sage und schreibe hundert Personen! Ein armer Staats-beamter der ersten Rangklasse steht vor dem Fenster und wirrt trambhaft das Gustowasser hinab, das ihm beim Abblid des Wursthügels in Munde zukommenläßt. 20 Dekagramm Pfeffer und würzt Kraufwurst steht vor dem Pfefferfleisch kosten kein unerhörtes Geld, er kann sich dabei noch ein Süppchen davon kochen lassen, das ihm wochenlang den Magen wärmt. Er hat schon wochenlang kein Fleisch gekostet; looft seine Frau den Versuch machte, die kleine Menge zu erhalten, kam sie mit leeren Händen zurück; an der Tür des Fleischerladens prangte die trostlose Aufschrift: „Keine kein Fleisch!“ Aber Wurst, die gibt's! Die kann er sich aber nicht kaufen; 10 Dekagramm für 6 Kronen, übrigens ist die Wurst vielleicht gar nicht aus Fleisch; sie steht vielleicht nur so aus. Das redet der arme Kerl vor der Auslage sich so lange ein, bis er wirklich daran glaubt. Dahin starrt er dann trüben Auges in die Schüssel mit dem vor seinen Blicken zu Wasser zerlaufenden Wurstgericht, damit er nicht die seinem Teller aufzuheben, traut sich nicht von Gesicht bekomme. In seinem Hirn wiederholt sich immer wieder die gleiche Gedankenserie: „Naute Samstag kein Fleisch! — Kratoner-buht, großgebacktes Fleisch, 10 Dekagramm 6 Kronen!“ Und das Gustowasser irrt sich mit

dem Müdenstrah und einem saftigen Tröpflein, das aus den müden Augen über die ein-gefällene Wange herabrieselt. Traurig sieht es in den Auslagen der Zudeckeladen aus. Nämlich traurig für die Konsumenten. Die kleinen geschmack-losen Sternchen und Ringerln und Krabberln, trotz Grenzperle angeblich aus „Lagern“, sind pro Stück unter 80 Heller nicht zu haben. Und unsere hungrenden Bureauisten, Schneider-montellen, Modistinnen und andere gebette, geblagte, abgerackerte Menschen tragen ihren mühselig verdienten Lohn dahin und bampfen sich mit dem öden gehaltlosen Zeug den Magen an, lösteln irgendeine sogenannte Cremetorte dazu, um damit den nagenden Appetit zu er-lösen. — Heute Samstag kein Fleisch — Kraufwurst zehn Deka sechs Kronen. — Ob die Ruderbäder solche Massen von derlei Quark fabrizieren würden, wenn sie daran, wie sie behaupten, tatsächlich keinen Verdienst hätten? Der Beweis dafür wäre stichhaltig zu erbringen.

Noch unerquidlicher sind die Eindrücke, die man vor den Schaufenstern der Grünzeu-läden gewinnt. Weniges, elendes, gestornes Mühszeug, ein paar Kraut- oder Kohlköpfe, hündteure Kessel, noch immer pro Viertel: so 2 Kronen 50 Heller oder gar 3 Kronen, wenn nicht bessere Sorte, die man in frecher Weise mit 4 Kronen pro Viertelilo anubieten wart. Daneben aber in den meisten Lebensmittel-handlungen kleine und große Kiegel Senf. In diesem Senf ist in Wien weiß Gott kein Mangel, und Verkäufer wie Verkäufer müssen wohl einen ganz hübschen Krigen Geld an ihm ver-dienen, weil sie ihn eben so gern feilhalten. Ob man nicht doch mit dem vielen Senf irgendeine Verbindung herzustellen vermag? Vielleicht als Sauce zur großfleischigen Kraufwurst, zehn Deka, das sind vier Scheiber zum Preise von sechs Kronen.